

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Ver-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 17.

Sonnabend, den 8. Februar

1890.

Nachersichtliche Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern wird hiermit behufs deren Nachachtung bekannt gemacht.
Eibenstock, den 31. Januar 1890.

Der Stadtrath.

Löscher, Bürgermeister.

Neumann.

Eing. am 25. Januar 1890.

Aus Anlaß der im Jahre 1888 über das Vorkommen der Tuberkulose bei Kindern veranstalteten statistischen Erhebungen ist angezeigt worden, daß tuberkulöse Theile und ungenießbares Fleisch geschlachteter kranker Kinder behufs Beseitigung zuweilen auf Düngerhaufen geworfen oder dort vergraben werden. Da auf diese Weise die Krankheitskeime mit dem Dünger auf die Felder, Wiesen und Futterpflanzen gelangen und von hier aus zur Ansteckung gesunder Thiere führen können, erscheint es erforderlich, die betreffenden Kreise auf die mit dem beregten Verfahren verbundene Gefahr aufmerksam zu machen und auf Abstellung desselben hinzuwirken. Auch empfiehlt es sich zugleich darauf hinzuweisen, daß die fraglichen Fleischtheile z. am zweckmäßigsten durch Feuer oder Chemikalien vernichtet werden.

Den Kreishauptmannschaften wird daher anheimgestellt, dieserhalb das Erforderliche an die Verwaltungsbehörden ihrer Regierungsbezirke zu versügen.
Dresden, am 16. Januar 1890.

Ministerium des Innern.

(gez.) von Kostly-Wallwitz.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Ostern 1890 schulpflichtig werdenden Kinder betreffend.

Ostern 1890 werden alle diejenigen Kinder schulpflichtig, welche bis dahin das sechste Lebensjahr erfüllt haben.

Außer diesen können auch solche Kinder der Schule zugeführt werden, welche bis 30. Juni 1890 das sechste Lebensjahr vollenden.

Von diesen Kindern, sowohl von den gesetzlich schulpflichtigen, wie den letzt-erwähnten, wenn sie schon zu Ostern 1890 in die Schule eintreten sollen, sind

die Knaben Montag, den 10. Februar 1890, Nachmittags von 2—4 Uhr und

die Mädchen Dienstag, den 11. Februar 1890, Nachmittags von 2—4 Uhr

in hiesiger Schule im Amtszimmer des Stellvertreters des Schuldirektors Herrn Oberlehrer Wentel anzumelden.

Bei dieser Anmeldung ist zunächst die Erklärung abzugeben, ob das betreffende Kind in die I. oder II. Bürgerschule Aufnahme finden soll, ferner ist für alle Kinder der Impfschein und für Kinder, die aus Gesundheitsrück-

sichten vom Schulbesuch noch zurückgehalten werden sollen, ein ärztliches Zeugnis über die Nothwendigkeit dessen, für die nicht in hiesiger Stadt geborenen Kinder aber außerdem eine landesamtliche Geburtsurkunde und ein Taufzeugnis beizubringen.
Eibenstock, den 1. Februar 1890.

Der Schulausschuß.

Löscher.

Neumann.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1890 sind Nr. 2, 3 und 4 erschienen und enthalten unter Nr. 1881: Verordnung, betreffend die Wahlen zum Reichstag; Nr. 1882: Erklärung zu Artikel 8 Absatz 5 des internationalen Vertrages, betreffend die polizeiliche Regelung der Fischerei in der Nordsee außerhalb der Küstengewässer; Nr. 1883: Gesetz, betreffend Aenderungen des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874.

Ferner ist vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1890 das 1. Stück erschienen und enthält unter Nr. 1: Bekanntmachung, die Vergütung für die Naturalverpflegung der Truppen im Jahre 1890 betr.; Nr. 2: Bekanntmachung, eine Ergänzungswahl für die I. Kammer betr.; Nr. 3: Bekanntmachung, die Feststellung der Beiträge zur Deckung des Bedarfs des Landeskulturraths betr.; Nr. 4: Bekanntmachung, eine Anleihe der Actiengesellschaft „Lauchhammer“ betr.; Nr. 5: Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadtgemeinde Chemnitz betr.

Diese Gesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus.
Eibenstock, den 6. Februar 1890.

Der Stadtrath.

Löscher, Bürgermeister.

Neumann.

Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditions-, Stadt- und Spargassen-Lokalitäten bleiben wegen vorzunehmender Reinigung derselben nächsten

Sonnabend, den 8. Februar 1890

geschlossen und es können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen Erledigung finden.

Das Stadesamt ist an diesem Tage nur von Vormittags 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Eibenstock, den 5. Februar 1890.

Der Stadtrath.

Löscher, Bürgermeister.

Neumann.

Eine deutschfreisinnige Wahlversammlung.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das „Annaberger Wochenblatt“ nachstehenden Bericht über die am 4. d. Mts. daselbst stattgehabte Wahlversammlung, welcher für die Leser unseres Blattes insofern von besonderem Interesse sein wird, als zu heute Abend in hiesiger Stadt, welche mit Annaberg in demselben (21. sächs.) Wahlkreis zu wählen hat, ebenfalls eine Versammlung der deutschfreisinnigen Partei ausgeschrieben ist. Der Bericht lautet:

Es gewinnt fast den Anschein, als habe in den Häuptern der deutschfreisinnigen Partei unseres Wahlkreises ein chronischer Mangel an Selbstvertrauen Platz gegriffen. Hatten sie sich zu ihrer ersten Versammlung im Schützenhause den Privatschuldirektor Schmidt aus Dresden verschrieben, damit derselbe den freisinnigen Ideen zum Durchbruch ver helfe, so war gestern auf Einladung des hiesigen Vorstandes eine Berliner freisinnige Gräße, der Aquariums-Direktor Dr. Otto Hermes erschienen, um den Freisinnigen unseres Kreises helfend unter die Arme zu greifen und ihre Bestrebungen gegen das böse Cartell zu vertheidigen. Dieser Herr hatte denn auch so ziemlich den gesammten freisinnigen Rede-aufwand des Abends zu bestreiten; außer Herrn Dr. Krause, der ein einziges Mal in die Diskussion eingriff, haben die anwesenden Deutschfreisinnigen sich todtschwiegen und ihre Rehlfertigkeit nur durch wüthes Gebrüll geäußert, welches gegen alle Diejenigen gerichtet war, die sich erdreisteten, andere Anschauungen als die Herren Freisinnigen zu haben und diese Anschauungen zu vertreten. „Raus“, „Schmeißt ihn raus“, „Quatsch“, „Mumpsig“ — das waren die liebenswürdigen Bezeichnungen, mit denen Anderdenkende bedient wurden, bis sich zuletzt so ein ohr-

betäubendes Gejohle erhob, daß der vom Vorstande-liche aus verkündete Schluß der Versammlung wohl nur den Nächstliegenden verständlich wurde.

Ein Theil der Schuld an diesen scandaldösen Vorgängen ist sicherlich den Leitern der Versammlung beizumessen, denen die nothwendige Energie zur Unterdrückung derselben abging. Auf der anderen Seite mag auch die Abwesenheit von überwachen den Polizeibeamten dazu beigetragen haben, die Unruhestifter in ihrem Vorhaben zu bestärken. Die terroristisch die Versammlung gegen diejenigen vorging, welche die Politik der Nationalliberalen vertheidigten, erfuhr auch der Redacteur dieses Blattes, Frisch. Als derselbe sich vor Schluß der Versammlung noch einmal zum Wort meldete, wurde ihm dasselbe, obwohl er es zu einer persönlichen Bemerkung verlangte, abgeschnitten und er mit den wüthesten Redensarten bedroht. In jeder parlamentarischen Versammlung ist es üblich, daß vor Schluß derselben noch gefragt wird, ob noch Jemand das Wort wünscht, und nach Schluß der Debatte Redefreiheit zu persönlichen Bemerkungen gestattet wird. Daß die Leiter der gestrigen Versammlung zu dem Einsehen gekommen sind, gegen dieses erste Erforderniß alles Parlamentirens verstoßen zu haben, geht aus einem Briefe hervor, welchen heute Morgen in aller Frühe der Vorsitzende der Versammlung, Herr Kaufmann E. Lange, an unseren Redacteur Frisch gerichtet hat. In demselben entschuldigt sich Herr Lange, daß der Redacteur nicht mehr habe zum Worte kommen können, indeß sei er in dem Momente nicht mehr im Stande gewesen, Ruhe zu schaffen. Wir haben hiergegen nur zu bemerken, daß sich unser Redacteur schon ehe Herr Hermes das Schlußwort erhielt, zum Worte gemeldet hatte, daß es den Herren Freisinnigen aber wünschenswerth erschien, den besonders Herrn Hermes compro-

mittirenden Erklärungen durch das einfache Mittel, den Schluß der Versammlung und das übliche Johlen, aus dem Wege zu gehen.

Als erster Redner des Abends stellte sich der freisinnige Reichstagscandidat, Herr Realgymnasialoberlehrer Dr. Krause, vor. Gleich zu Anfang seiner sehr gemäßigten Rede äußerte der Herr, daß wir in Deutschland mit Vielem, mit recht Vielem sehr zufrieden sein könnten; wir erfreuten uns eines trefflichen Rechtsstaates, eines geordneten Post- und Verkehrswezens, eines schlagfertigen Heeres. Wenn noch einige Wünsche nach Verbesserungen ausständen, so sei man von allen Seiten bestrebt, diese Verbesserungen herzustellen, nur über die Wege, wie diese Verbesserungen ins Leben treten sollten, gingen die Meinungen auseinander. Nun begann das bekannte freisinnige Lamento gegen die Zollpolitik, in dessen Verlauf Herr Krause erklärte, daß er sich in der Getreidezollfrage mit den Nationalliberalen und gerade mit unserem bisherigen Abgeordneten, Hrn. Holzmann, eins wisse, da ja auch dieser Herr von jeher gegen die Getreidezölle gestimmt habe. Dann kam Herr Krause auf das Sozialistengesetz zu sprechen und machte den Sozialdemokraten eine derartig geharnischte Absage, daß dieselben wohl kaum ihre Freude an ihren alten Wahlhelfern haben werden. Herr Krause erklärte, daß er den Sozialdemokraten keinerlei Concessionen zugesteh, daß die Sozialdemokraten seine Feinde seien und daß er Niemandem zustimmen könne, der an der Grundlage des Staates rütteln und Gewerbe und Industrie der Anarchie zuführen wolle. Weiter gab er bekannt, daß er mit den Tendenzen des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes einverstanden sei und daß im Reichshaushalte gespart werden müßte. Wenn, so wird sich jeder Einsichtige fragen, Herr Dr. Krause so viele

gemeinsame Berührungspunkte mit den Nationalliberalen hat, wenn er zum größten Theile das billigt, was die Nationalliberalen wollen, ja, wozu candidirt er denn da? Die Aufhebung des Sozialistengesetzes, welche er erstrebt, ist es doch nicht allein, die ihn in den Gegensatz zu den Nationalliberalen bringt, da die Letzteren gleichfalls gegen die Ausweisung sind!

Wenn Herr Krause in so vorsichtiger Weise die wahren Ziele der freisinnigen Partei mit dem Mantel der christlichen Liebe — um sein eigenes Wort zu gebrauchen — zu bedecken wußte, so glaubte Herr Hermes diese zarte Rücksichtnahme auf die Gesinnung der überwiegenden Mehrzahl der Wähler nicht nehmen zu sollen und erging sich in unverhülltestem Berliner Localtone in den heftigsten Schmähungen gegen die Nationalliberalen. Eine unzählige Menge der abgedroschensten Versammlungssphrasen wurden mit dem Brusttone der Ueberzeugung vorgetragen und in orakelhaften Wendungen wußte der Herr Aquariumsdirektor zu weisen, daß die Nationalliberalen auf den Aussterbeetat gesetzt seien, daß sie ausgespielt hätten und daß aus den kommenden Wahlen kaum die Hälfte der jetzigen Mitglieder wieder hervorgehen werde. Wir können uns nicht versagen, einen Theil seiner scherzhaften Aeußerungen unsern Lesern aufzutischen. Nach Hermes sind die Nationalliberalen seit 1884 keine liberalen Männer mehr, sind die Nationalliberalen Verräther an der liberalen Sache des Volkes, sind die Nationalliberalen Fasager, wozu man aber eben so gut Dienstmänner benutzen könnte. Ferner sei es ihm unverständlich, wie ein Nationalliberaler für das Sozialistengesetz habe eintreten können und weiter hätten die Nationalliberalen auch gegen ihre Ueberzeugung dem Fürsten Bismarck nachgegeben. In diesem Tone ging es über eine Stunde fort und es versteht sich von selbst, daß alle die mit erhobener Stimme hinausposaunten Kraftstellen mit lauten Zurufen Seitens der anwesenden Parteigenossen begrüßt wurden.

Nach eröffneter Diskussion begehrte Hr. Höhne das Wort, um gegen die Herren Hermes und Krause Front zu machen und mit den nicht ganz parlamentarischen Worten zu schließen: „Wir brauchen keinen Schulmeister!“

Hierauf ergriff Redakteur Frisch von dieser Zeitung das Wort und hob hervor, daß es ihn wundere, wie schnell Herr Hermes seine und der Freisinnigen Vergangenheit vergessen habe. Er erläuterte dann, wie am 10. Mai 1884 in der dritten Lesung des Sozialistengesetzes von den 100 Freisinnigen, die damals der Reichstag zählte, 26 für die Verlängerung des Gesetzes und 61 gegen dasselbe gestimmt, 13 der Herren aber gefehlt hätten. Er erläuterte ferner an der Hand zweier Briefe, welche die demokratische „Volkszeitung“ in ihrer Nr. 15 von 1885 veröffentlicht hat, daß die dreizehn Fehlenden nicht freiwillig gefehlt hätten, sondern durch Briefe, die der Herr Otto Hermes, derselbe Herr, der eben so emphatisch gegen das Sozialistengesetz gedonnert habe, im Namen der Parteileitung geschrieben habe, zum Fehlen in der Sitzung aufgefordert und so abkommandirt worden seien. Hr. Hermes wußte hierauf nur zu entgegnen, daß die ganze Angelegenheit Verleumdung sei und als ihm Redakteur Frisch erwiderte, daß der Brief vom ehemaligen freisinnigen Abgeordneten Kämpfer herrührte und daß Herr Hermes es mit diesem Herrn ausmachen möge, wenn er ihn der Verleumdung bezichtige, so forderte Herr Hermes zu wissen, ob sein Name aus dem Briefe hervorgehe und wer abkommandirt habe. Der Redakteur Frisch wurde durch den Schluß der Versammlung, wie oben geschildert, verhindert, die gewünschten Namen zu nennen, da es aber zur Klarstellung der Angelegenheit und zur Kennzeichnung des Herrn Hermes und seiner Kampfesweise dient, so wollen wir die sich auf Herrn Hermes beziehende Stelle des Briefes des alten Freisinnigen Kämpfer hier mittheilen. Kämpfer schreibt an den Redakteur Philipps von der „Volkszeitung“:

„Otto Hermes, von mir (Kämpfer) befragt, in weissen Auftrag er diese Briefe geschrieben, antwortete: „Nun, in Eugens Namen.“

Hieraus geht, ohne eine Nebenbedeutung zuzulassen, klipp und klar hervor, daß Herr Hermes einem Fraktionscollegen gegenüber, von dem er wahrscheinlich erwartete, daß dieser die schmutzige Sache geheim halten würde, offen zugegeben hat, die Briefe, und zwar im Namen des Parteihauptes Eugen Richter geschrieben zu haben. Wie zu dieser notorischen Thatsache das Wort „Verleumdung“ paßt, darüber weiß wahrscheinlich Herr Hermes selbst nicht Auskunft zu geben.

In sehr energischer Weise trat noch Herr Ludwig Ferrmann den Ausführungen des Herrn Hermes über Colonialpolitik, Marinewesen, Sozialistengesetz und mehrere andere sogenannte freisinnige Programmpunkte entgegen, sodas Herr Hermes alle Hände voll zu thun hatte, sich der auf ihn anstürmenden Gegner zu erledigen. In mehrfachen Ansprachen betonte Herr Ferrmann, daß Herr Hermes sorgfältig Alles das, was die Nationalliberalen zur Wünderung des Sozialistengesetzes gethan hätten, mit Stillschweigen übergangen habe, daß er mit Zahlen und sich herum-

geworfen habe, die ihm zu beweisen schwer fallen werde, daß er Marine und Colonialpolitik verquidelt habe u. s. w. u. s. w. Herr Hermes erwiderte so gut oder so schlecht es ihm möglich war, bis gegen 11 Uhr die Versammlung in der oben geschilderten Weise geschlossen wurde.

Der ganze Verlauf der Versammlung aber und namentlich das über alle Massen heftige Auftreten des Herrn Otto Hermes dürfte der freisinnigen Sache in den Augen jedes Nichtverblendeten mehr geschadet als genügt haben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 5. Februar. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ bringt an der Spitze seiner heutigen Ausgabe folgende bedeutsame Allerhöchste Erlasse an den Reichskanzler und an den Minister der öffentlichen Arbeiten und für Handel und Gewerbe:

Ich bin entschlossen, zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter die Hand zu bieten, soweit die Grenzen es gestatten, welche Meiner Fürsorge durch die Nothwendigkeit gezogen werden, die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu erhalten und dadurch ihre und der Arbeiter Existenz zu sichern. Der Rückgang der heimischen Betriebe durch Verlust ihres Absatzes im Auslande würde nicht nur die Unternehmer, sondern auch ihre Arbeiter brodblos machen. Die in der internationalen Konkurrenz begründeten Schwierigkeiten der Verbesserung der Lage unserer Arbeiter lassen sich nur durch internationale Verständigung der an der Beherrschung des Weltmarktes beteiligten Länder, wenn nicht überwinden, doch abschwächen. In der Ueberzeugung, daß auch andere Regierungen von dem Wunsche befeelt sind, die Bestrebungen einer gemeinsamen Prüfung zu unterziehen, über welche die Arbeiter dieser Länder unter sich schon internationale Verhandlungen führen, will Ich, daß zunächst in Frankreich, England, Belgien und der Schweiz durch Meine dortigen Vertreter amtlich angefragt werde, ob die Regierungen geneigt sind, mit uns in Unterhandlung zu treten behufs einer internationalen Verständigung über die Möglichkeit, denjenigen Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, welche in den Ausständen der letzten Jahre und anderweit zu Tage getreten sind. Sobald die Zustimmung zu Meiner Anregung im Prinzip gewonnen sein wird, beauftrage Ich Sie, die Kabinette aller der Regierungen, welche an der Arbeiterfrage den gleichen Antheil nehmen, zu einer Konferenz behufs Berathung über die einschlägigen Fragen einzuladen.

Berlin, 4. Februar 1890. Wilhelm J. R.

Bei Meinem Regierungsantritt habe Ich Meinen Entschluß kundgegeben, die fernere Entwicklung unserer Gesetzgebung in der gleichen Richtung zu fördern, in welcher Mein in Gott ruhender Großvater Sich der Fürsorge für den wirtschaftlich schwächeren Theil des Volkes im Geiste christlicher Sittenlehre angenommen hat. So werthvoll und erfolgreich die durch die Gesetzgebung und Verwaltung zur Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes bisher getroffenen Maßnahmen sind, so erfüllen dieselben doch nicht die ganze Mir gestellte Aufgabe. Neben dem weiteren Ausbau der Arbeiterversicherungsgesetzgebung sind die bestehenden Vorschriften der Gewerbeordnung über die Verhältnisse der Fabrikarbeiter einer Prüfung zu unterziehen, um den auf diesem Gebiete laut gewordenen Klagen und Wünschen, so weit sie begründet sind, gerecht zu werden. Diese Prüfung hat davon auszugehen, daß es eine der Aufgaben der Staatsgewalt ist, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben. Für die Pflege des Friedens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern sind gesetzliche Bestimmungen über die Formen in Aussicht zu nehmen, in denen die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten theilhaft und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlung mit den Arbeitgebern und mit den Organen Meiner Regierung befähigt werden. Durch eine solche Einrichtung ist den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen und den Staatsbehörden Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit den letzteren Fühlung zu behalten. Die staatlichen Bergwerke wünsche Ich bezüglich der Fürsorge für die Arbeiter zu Musteranstalten entwickelt zu sehen, und für den Privatbergbau erstrebe Ich die Herstellung eines organischen Verhältnisses Meiner Bergbeamten zu den Betrieben, behufs einer der Stellung der Fabrikinspektionen entsprechenden Aufsicht, wie sie bis zum Jahre 1865 bestanden hat. Zur Vorberathung dieser Fragen will Ich, daß der Staatsrath unter Meinem Vorsitze und unter Zuziehung derjenigen sachkundigen Personen zusammentrete, welche Ich dazu berufen werde. Die Auswahl der Letzteren behalte Ich Meiner Bestimmung vor. Unter den

Schwierigkeiten, welche der Ordnung der Arbeiterverhältnisse in dem von Mir beabsichtigten Sinne entgegenstehen, nehmen diejenigen, welche aus der Nothwendigkeit der Schonung der heimischen Industrie in ihrem Wettbewerb mit dem Auslande sich ergeben, eine hervorragende Stelle ein. Ich habe daher den Reichskanzler angewiesen, bei den Regierungen der Staaten, deren Industrie mit der unsrigen den Weltmarkt beherrscht, den Zusammentritt einer Konferenz anzuregen, um die Herbeiführung gleichmäßiger internationaler Regelungen der Grenzen für die Anforderungen anzustreben, welche an die Thätigkeit der Arbeiter gestellt werden dürfen. Der Reichskanzler wird Ihnen Abschrift Meines an ihn gerichteten Erlasses mittheilen.

Berlin, 4. Februar 1890. Wilhelm R.

— Die Kundgebung des Kaisers in der Arbeiterfrage beherrscht heute naturgemäß die politische Unterhaltung ausschließlich. In der Anerkennung der hochherzigen landesväterlichen Huld, die aus den Erlässen des jungen Herrschers spricht, sind alle Beurtheilungen einzig, weniger tritt diese Harmonie zu Tage in Bezug auf die Erwartungen und Hoffnungen, die man an die angeregten Maßnahmen knüpft. Es fehlt nicht an Stimmen, die eine ernste Mahnung nicht unterdrücken und der Befürchtung sich nicht entschlagen, das überaus schwierige und nicht unbedenkliche Unternehmen würde die Begehrlichkeit der Besitzlosen in ungezügelter Weise steigern. Noch ist der Eindruck, den die für unser ganzes innere politische Leben hochbedeutsame Entschliegung des warmherzigen Führers der Nation erweckte, zu frisch, zu unmittelbar, um ohne Leidenschaft die Tragweite abzuschätzen — darüber sind sich aber alle hellen Köpfe klar, „gelingt's, ist's ein unsterblich Unternehmen.“

— Oesterreich. Der „Post“ wird aus Wien telegraphirt. Die Erlasse Kaiser Wilhelm's über die Arbeiterfrage machen auch hier großen Eindruck. Das „Wiener Tageblatt“ legt dem Kaiser Wilhelm den Ehrennamen der Arbeiter-Kaiser bei und sagt, das Programm Kaiser Wilhelm's gehe weit über alle offiziellen sozialen Reformprogramme hinaus, welche bis jetzt aufgestellt worden sind. Der anfangs auffällige Umstand, daß unter den Staaten, mit welchen eine internationale Verständigung über die Kaiserliche Anregung zu suchen ist, Oesterreich und Italien nicht genannt sind, wird dahin interpretirt, daß die Zustimmung dieser beiden Staaten zur geplanten Konferenz entweder schon gesichert ist, oder vermöge des bundesfreundlichen Verhältnisses als gewiß angenommen wird. — Die „Presse“ meint, die Erlasse Kaiser Wilhelm's sei eine politische That ersten Ranges, welche für die soziale Frage in Europa lange Zeit epochemachend sein werde. Für die Wahlen bildeten die Erlasse das Programm, durch welches die Arbeit auf den sozialen Gebieten zum Zwecke des Friedens vorgezeichnet werde.

— England. London, 6. Februar. Die „St. James Gazette“ bespricht die beiden Kaiserlichen Erlasse und erkennt in den Vorschlägen des Deutschen Kaisers ein bedeutsames Zeichen der Zeit. Obgleich die Engländer kaum vor schnell den Regierungen in den Arbeiterfragen entgegenkommen würden, so sei doch unleugbar, daß der Strom der Zeit sich in der von dem Deutschen Kaiser angegebenen Richtung bewege. Die „Ball Mall Gazette“ bezeichnet die Erlasse als eins der bedeutendsten Ereignisse in der modernen Geschichte Europas.

— Bulgarien. Aus Sofia eingetroffene Nachrichten melden, daß thatsächlich eine große Verschwörung entdeckt worden ist. Die Verschworenen wollten in der Nacht zum Sonntag bei Gelegenheit eines Hofballes das Palais umzingeln, den Prinzen Ferdinand und die versammelten Minister gefangen nehmen und Mutukurov, sowie Stambulow erschießen. Die bei Major Panika vorgenommene Hausdurchsuchung ergab sehr belastendes Material. Man zweifelt nicht, daß auswärtiger Einfluß bei dieser Verschwörung mit im Spiele war. — Einem Privattelegramm aus Sofia zufolge hat thatsächlich ein Umsturzversuch schon stattgefunden und die Zahl der Verhafteten soll bereits 70 betragen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Am Dienstag Nachmittag in der vierten Stunde wurde aus dem Laden des Uhrmachers Herrn Otto Geelhaar hier die Ladenskasse mit 250 M. Inhalt gestohlen. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich gegen eine im Anfange der dreißiger Jahre stehende untersekte Frauensperson, welche mit schwarzem Kopfstück, schwarzem Rock und roth und schwarz-farrirter Lamajade bekleidet war. In Begleitung dieser Person befand sich ein ungefähr 5jähriger Knabe.

— Borna. Eine nichtswürdige Ruchlosigkeit ist in der Nacht zum Dienstag im hiesigen Bürgerschulgebäude begangen worden. Der 15jährige Krug, der 15jährige Mäyold und der 10jährige Kropf haben sich Abends nach beendeter Fortbildungsschule im Schulgebäude einschließen lassen und hierauf ihr Zerstörungswerk begonnen. Kein Pult blieb unerbrosen, jedes Klassenzimmer wies Spuren der Anwesenheit der jugendlichen Verbrecher

auf. In einer der Re 7 Uhr, sammeln einer V sonstige auch ein Eltern Verbred gebäude Krug is Erziehu und wo meister, sowie d träge

T u r n der Tu nannter entleert blidlich Stühle, mit W zerspran trugen

T r e u Schüge der Ab schenk u

w e r d Regula nicht ei hebung netenfo ung ein kommer gemeinf das v verorn gelegen schaft in

E l b t h seit An feste, r Eine s Gottes schüssen Zuge v Vor fa Art St die Bet lich ein wohner übrigen



auf. Nach geschicktem Raubzug richteten sich letztere in einem Zimmer häuslich ein und verbrachten dort den Rest der Nacht ruhig schlafend. Früh, kurz vor 7 Uhr, wurde geöffnet und nun galt es, das Zusammengestohlene in Sicherheit zu bringen. (Neben einer Anzahl Bleistifte, Radirgummi, Federn und sonstigen Schulutenfillen erachteten die Bürschchen auch eine Violine des Mitnehmers werth.) Von den Eltern bereits am Abend vorher gesucht, wurden die Verbrecher bald nach ihrem Austritt aus dem Schulgebäude bemerkt und festgenommen. Der 15jährige Kraß ist übrigens bereits längere Zeit in der Zwangs-Erziehungsanstalt Sachsenburg untergebracht gewesen und war erst am Tage vorher von seinem Lehrmeister, einem Schuhmacher, den er durch Bestehlen, sowie durch Unterschlagen einkassirter Rechnungsbeträge empfindlich geschädigt hatte, fortgejagt worden.

— **Marxtraut städt.** Im Vereinshaufe des Turnvereins stürzte am Sonnabend, während der Turnathletik, unverhofft die Lampe, sogenannter Blitzbrenner, von der Decke herab, der Ballon entleerte sich und das Del fing Feuer, welches augenblicklich zu einem Flammenmeer aufblühte, Tische, Stühle, Gardinen, Kleidungsstücke ergriff und nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Von der Gluth zersprangen die Fensterscheiben. Einige Anwesende trugen leichte Verletzungen davon.

— Heute Freitag, am 7. d., feiert die Stadt Treuen ihr 500jähriges Stadt-Jubiläum. Im Schützenhaufe und im Bürgerverein finden während der Abendstunden gefellige Unterhaltungen statt. Jeder Almosenempfänger in der Stadt erhält ein Geschenk von 6 M.

— Die städtischen Kollegien von Bischofsweirda haben sich bezüglich der Feststellung eines Regulativs zur Erhebung einer städtischen Steuer nicht einigen können. Der Stadtrath ist für die Erhebung einer Kopfsteuer, während das Stadtverordnetenkollegium eine solche verwirft und für die Zahlung einer Kommunalabgabe nach Art der Staatseinkommensteuer ist. In der am 1. d. abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung der beiden Kollegien wurde das vom Rathe aufgestellte Regulativ vom Stadtverordnetenkollegium wiederum abgelehnt. Die Angelegenheit wird nunmehr der Kgl. Kreisshauptmannschaft in Baugen zur Entscheidung unterbreitet werden.

— In den Ortschaften des sächsisch-böhmischen Elbtals begehren zur Zeit die Schiffer die bereits seit Anfang dieses Jahrhunderts bestehenden Schifferfeste, welche den Charakter reiner Volksfeste annehmen. Eine solche Festlichkeit wird mit einem allgemeinen Gottesdienst eingeleitet, nach welchem unter Völlerschüssen der volkstümliche Umzug beginnt. Dem Zuge voran wird von der Jugend ein Schiff getragen. Vor fast jedem Hause wird Halt gemacht und eine Art Ständchen dargebracht; zum Dank dafür erhalten die Betheiligten einen Trunk. Abends findet gewöhnlich ein Tanz statt, zu welchem alle erwachsenen Bewohner des Ortes Zutritt haben. Diese Feste sind übrigens die einzigen Vergnügen, welche den Schiffern,

die bekanntlich während des größten Theiles des Jahres der Heimath fern sind, zutheil werden.

— Der „Ev. R. Anz.“ wendet sich in einem längeren Artikel zu den bevorstehenden Einsegnungen gegen die weiße Kleidung der Confirmandinnen. Das Blatt sagt u. A.: „Man sollte doch darauf halten, daß im Hause Gottes der Klassen- und Ständeunterschied so wenig wie möglich hervortrete! Derselbe beschränkte sich bis dahin bei unseren Töchtern auf das Material der Kleidung und vielleicht auch auf die Weise der Anfertigung; soll er nun grell auch durch die Farbe hervortreten? Weiße Kleider werden, das liegt in der Natur der Sache, doch nur Töchtern wohlhabenderer Familien sich anschaffen; umsomehr nur diese, als ein schwarzes Kleid daneben zum Kommuniontage dennoch unumgängliches Erforderniß bleibt! Die weißen Kleider werden später auch vorherrschend bei Vergnügungen weitere Verwendung finden; schwarz ist dagegen die gewiesene Farbe bei ernstern Gelegenheiten. Endlich vergesse man nicht, daß in vielen konfessionell gemischten Gegenden die verschiedene Farbe des Einsegnungsgewandes zu einem Zeichen des Bekenntnisses geworden ist; die katholischen Mädchen tragen sich weiß, die evangelischen schwarz.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

8. Februar. (Nachtraut verboten.) Am 8. Februar 1587 fiel das Haupt Maria Stuart's von Schottland. Neunzehn Jahre hatte die unglückliche Schottkönigin in Gefangenschaft gesessen und im fünfundvierzigsten Lebensjahre mußte sie das Blutgerüst besteigen. Es ist richtig, daß ihre Schwester, die Königin Elisabeth von England, nur mit innerem Widerstreben das Todesurtheil unterzeichnete; aber ebenso zweifellos ist es, daß die Königin mit ihrem Hochmuth und gebietenden Sinn, der keinen Widerspruch duldet, ihren drängenden Rathgebern kein Gehör zu schenken brauchte, wenn sie nicht wollte.

9. Februar. Durch den am 9. Februar 1801 zwischen Frankreich und Deutschland geschlossenen Frieden zu Lunéville wurde die Art an die Wurzel des deutschen Reiches gelegt. Dieser Frieden hat seine großen Nachteile und Vortheile gehabt. Erstere zeigten sich in dem mehr als merkwürdigen Entschädigungsverfahren gegenüber denjenigen Fürsten, die sich rechtzeitig an Napoleon angeschlossen hatten, in der widerwärtigen Kriecherei Deutscher vor Frankreich, um bei der Vertheilung nicht zu kurz zu kommen, in dem Verluste des Reiches um 1150 Quadratmeilen. Die Vortheile beruhten in der Beseitigung gar mancher alten Jopfes, in den Wohlthaten eines geordneten und rührigen Regiments, in besserer und gleichmäßigerer Rechtspflege, in den neuen der Industrie und Gewerbe gegebenen Anregungen, in der Besserung des Looses der Bauern, überhaupt in der Förderung des Allgemeinwohles.

10. Februar. Daß doch gerade die größten Geister so oft einem finsternen Wahn verfallen und ihr sonst ruhmvolleres Leben mit einem unauslöschlichen finsternen Schandmal besetzen. Der römische Kaiser Diocletian war unteugbar ein hochgebildeter, gerechter und humaner Herrscher, der mit Kraft und Geschicklichkeit das große Römerreich regierte. Und dieser Mann erlieh am 10. Februar 303 das berühmte Edikt gegen die Christen, das Veranlassung wurde zu einer blutigen Christenverfolgung. Es ist nicht aufzuklären, ob politische Motive, ein angeblicher Aufstand der Christen in Kleinasien, der Grund des Ediktes waren, oder ob es galt, der bereits morisch gewordenen heidnischen Religion das alte Ansehen zurückzugeben. Das Christenthum zu verdrängen, hat Diocletian nicht vermocht und seinen Namen hat er in der Geschichte mit ewigen Makel behaftet.

Bermischte Nachrichten.

— Bei der Staatsanwaltschaft am Landgericht I Berlin ist über einen Einbruchdiebstahl in die Dienstwohnung des Polizei-Präsidenten Anzeige eingegangen. Biewohl die Räume nicht unbewacht waren, ist es den Dieben, die mit einem Möbelwagen angefahren sein sollen, gelungen, die großen Wandspiegel zu entführen. Dieser kühne Gaunerstreich beweist, daß die Berliner Diebe selbst vor den geheiligten Räumen des Chefs jener Behörde nicht zurückschrecken, deren Beamte zu ihrer Abwehr thätig sind. Uebrigens erinnert der Gaunerstreich auch noch an einen Diebstahl, der vor längerer Zeit im Sitzungszimmer der 89. Abtheilung des Berliner Amtsgerichts I ausgeführt wurde. Während der Sitzung hatte ein Gauner die Frechheit, den Regulator in dem Rathungszimmer abzuschauben und denselben mitzunehmen. Der Richter war der Meinung, daß der Gauner ein Uhrmacher sei und ließ ihn deshalb ruhig gewähren. Bis heute hat sich jedoch der „Uhrmacher“ noch nicht wieder sehen lassen.

— **Nacht der Gewohnheit.** Ein Photograph ist Zahnarzt geworden. Als er den ersten Leidenden in den schrecklichen Stuhl niedergedrückt hat und die Zange in dessen Mund einführt, sagt er in lebenswürdigstem Tone: „So, und jetzt, bitte, recht freundlich!“

Die **Koka-Pastillen** von Apotheker Georg Dallmann beseitigen Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schachtel 1 M. in der Apotheke zu Eisenstad.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eisenstock vom 2. bis 8. Februar 1890.

Aufgehoben: 5) Friedrich Albin Wahnung, Kaufmann in Schönheide, ehel. S. des Hans Albin Wahnung, Kaufmanns ebendajelbst und Anna Ernestine Kehler hier, ehel. T. des Karl Heinrich Kehler, ans. Ws. und Handelsmanns hier. 6) Emil Ferdinand Brandner, Klempner hier, ehel. S. des weil. Louis Ferdinand Brandner, ans. Ws. und Klempnermeisters hier und Emma Auguste Groß hier, ehel. T. des weil. Karl Heinrich Albert Groß, Barbiers hier. **Getraut:** 5) Hermann Emil Fuchs, Maschinenflicker hier mit Anna Kline geb. Unger hier. 6) Ernst Julius Bunt, Deconomiegehilfe hier mit Anna Hulda geb. Luchscheerer hier. **Getauft:** 36) Curt Emil Weiß. 37) Anna Paula Seybruch. 38) Ella Frida Leistner. **Begraben:** 32) In Königstein Johannes Braun, Apotheker hier, ledigen Standes, 44 J. 9 M. 24 T. 33) Christian Gottlieb Breitschneider, Hammergutbesitzer in Wolfsgrün, 82 J. 4 M. 26 T. 34) Friedrich Julius Flach, Handarbeiter hier, ein Ehemann, 74 J. 5 M. 20 T. 35) Hans, ehel. S. des Hermann Stemmler, Handarbeiters hier, 10 M. 36) Gustav Ewald Löffler, Zimmermann hier, ein Ehemann, 51 J. 7 M. 4 T. 37) Ella Frida, ehel. T. des Heinrich Ernst Leistner, Handarbeiters hier, 3 T.

Am **Sonntage** Sexagesima. **Borm. Predigttext:** 2. Cor. 11, 21—34. Herr Pfarrer Wöttrich. **Abends 6 Uhr Predigttext:** Luc. 8, 4—15 Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 9. Februar (Dom. Sexagesima) Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr P. Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Schreiber. Nachm. 2 Uhr Beichtstunde.

Gesellschaft Freundschaft.
Montag, den 17. Februar 1890,
findet in dem prachtvoll decorirten Saal des „Feldschlößchen“
Masken-Ball
statt. Nichtmitglieder, wenn durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. Den Verkauf der Eintrittskarten haben die Herren **G. A. Nötzli** und **C. W. Friedrich** übernommen.
Das Direktorium.

Kaiser-Hymne
Brillante Fantasie für Klavier
von **Gustav Lange.**
Op. 415. **Mf. 1.50.**
Müchtig klingend von padernder Wirkung, nicht schwierig, und ganz geeignet, eine Lieblingsmelodie des deutschen Volkes zu werden.
Gegen Einsendung des Betrages sende ich franko.
Verlag von **P. J. Tonger**
in Köln a. Rh.
Hofmusikalienhändler Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 73 Pf.

Zur Confirmation
empfehle
Schwarze Cachemires
von den einfachsten bis zum elegantesten; sowie den Restbestand meines couleurtten Kleiderstofflagers.
Jaquetts für Confirmandinnen, Anzüge für Confirmanden
in den neuesten Erscheinungen zu enorm billigen Preisen.
N. J. Seligsohn.

Generalversammlung
der **Kranken- und Beerdigungs-Kasse für Maschinensticker und Zeichner**
(Eingeschriebene Hilfskasse.)
Sonntag Nachmittag 3 Uhr
Tagesordnung: 1) Einzahlung der monatlichen Steuern. 2) Rechnungs-Abschluß.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**
Realschule und Progymnasium zu Stollberg.
Mündliche oder schriftliche Anmeldungen für die nächste Osteraufnahme werden **möglichst bald** erbeten. — Anfragen über die hiesigen Schulverhältnisse wird der ergebenst Unterzeichnete jederzeit gern beantworten, überhaupt für einen regen Wechselverkehr zwischen Haus und Schule ernstlich Sorge tragen.
Stollberg, den 3. Januar 1890. H. Ad. v. Brause,
Realschuldirektor.

Wahlverein der deutsch-freisinnigen Partei im 21. sächsl. Reichstagswahlkreise.

Sonnabend, den 8. Februar, Abends 8 Uhr

Versammlung im Feldschlösschen in Eibenstock.

Vortrag des Herrn Dir. Schmidt aus Dresden über:
**Unsere Wirthschaftspolitik und die Bedeutung der be-
vorstehenden Reichstagswahlen.**

Vorstellung des freisinnigen Kandidaten Hrn. Oberlehrer Dr. Krause
in Annaberg.

Jeder Reichstagswähler ist als Gast willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Kreuzbruder-Verein Schönheide.

Heute Sonnabend, den 8. Februar 1890:

Eisfest

auf dem großen Teich in Schönheiderhammer
zum Besten armer Confirmanden.

Für gute Beleuchtung, gute Musik und warme Getränke ist
bestens Sorge getragen.

Beginn 8 Uhr Abends. Eintritt 30 Pfg.
Das Präsidium.



Waldschänke.

Heute, morgen u. Montag:

Großes Bockbierfest,

wozu ergebenst einladet



August Bartoniczek.

Handwerker-Verein.

Die geehrten Mitglieder und deren werthe Gäste sind hiermit zu dem am
10. Februar er., Abends 7 Uhr im Saale des Schickhauses statt-
findenden

Stiftungsfeste

nochmals ganz ergebenst eingeladen. Zutritt nur gegen Karte.

Der Vorstand.

Concertina-Verein.

Morgen Sonntag, von Abends 8 Uhr an

Ball

im Feldschlösschen; von 10 Uhr an grosser Cotillon. Die geehrten
Mitglieder sowie alle Freunde u. Gönner werden hierdurch ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Bockbierfest

heute Sonnabend, Sonntag und Montag.

Montag:

Schlachtfest.

Vormittag von 10 Uhr an Wellfleisch, Abends
frische Wurst m. Sauerkraut, wozu ergebenst
einladet

Christian Pöhland.

4/4 u. 3/4 Lohndarbeit

gibt aus nächsten Dienstag,
d. 11. er., Vormittags in Eiben-
stock in Hotel „Stadt Leip-
zig“, Zimmer Nr. 8

Gustav Hartenstein, Dep. II,
Neustädtel.

Feinsten Emmenthaler Käse

Neuschateler Käse

Frische Sprossen

„ Pöcklinge

„ Riesenbricken

„ Bratheringe

„ Apfelsinen

hält empfohlen

G. Emil Tittel

am Postplatz.

Ein geübter Sticker

auf Fach 4/4 wird gesucht. Wo? sagt
die Expedition d. Bl.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Sonntag, den 9. Februar, v. Nachm.
3 Uhr an Einzahlung monatlicher
Steuern im Vereinslokal.

Der Vorsteher.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

Sauere Flecke

bei Gustav Hüttner, Fleischerstr.

Saubere
Arbeit.

Neu

eingeführt

Gut
sitzend.

Confection.

Specialität:

Nur

Knabenanzüge

von billigen bis zu den Feinsten
in allergrösster Auswahl,
daher grösste Leistungsfähigkeit.

L. Simon,

Reelle
Waare.

nur am Neumarkt.

Billige
Preise.

Ein Pferd,

einen Kasten-, Schleif-
und Kutschwagen ver-
kauft

C. L. Flemming,
Klobenstein.

(Haltestelle Oberklobenstein.)

Aromatische Haushaltseife

aus der Fabrik von C. H. Oehmig-Weidlich

in Zeltz, Prov. Sachsen.

Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausdauernd
der Wirtschaft. Niemand zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten,
gibt bei Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allerbildeste
und wegen ihrer saponösen Beschaffenheit dabei billige Wäsche für
den Hausgebrauch ganz besonders zu empfehlen.
Bei Feuchtnässe in der Wäsche, zum Beispiel bei dem Waschen von
geschädigten in Wasser perforirten billigen Seifen.

Original-Packeten von 3 Pfund und 6 Pfund

(nach Verlang eines Saates ganz Toilettenseife)

und in offenen Gewichtsständen, bei

C. W. Friedrich, Bernh. Löscher, G. Emil
Tittel, Max Steinbach, H. Klemm u. Rich-
Schärer.



Ein amerikanischer Detektiv.

Roman von Julie Dungen. (4. Fortsetzung.)

Komtesse Franziska hatte ihr Kammermädchen entlassen und saß nun in ihrem Zimmer, die Beute von Sorgen und Besorgungen, von welchen sie früher keine Ahnung gehabt hatte. Das arme Mädchen, deren Leben bis jetzt einem klaren, ruhigen See geglichen hatte, war durch die Ereignisse der letzten Wochen um Jahre gereift, sie war sich bewußt, Kurt von Hagen mehr Interesse zu schenken, als allen den Herren, welchen sie noch auf ihrem Lebenswege begegnet war, — dazu kam noch das Geheimniß der letzten Stunden, welches sie miteinander theilten, und darum den jungen Mann ihr noch werther machte, — aber er war arm, konnte nicht das Interesse, welches er für Franziska zeigte, seinen Ursprung in ihrem Reichthum haben — doch nein, dazu, das sagte ihr eine innere Stimme, war sein Charakter zu edel und unabhängig. Plötzlich kam dem jungen Mädchen der Gedanke, den Brief von ihrer Mutter zu öffnen und damit jeder Ungewißheit ledig zu sein; aber als sie nochmals die Aufschrift gelesen und den Brief geküßt hatte, schloß sie denselben in ihren Sekretär und jürnte sich selbst über ihre ungehorsamen Gedanken. Doch war die Komtesse ein zu fester Charakter, um diese träumerische Ungewißheit lange zu ertragen, sie mußte handeln, und wie eine göttliche Eingebung kam es ihr, den Schauplatz der letzten traurigen Wochen auf einige Zeit zu verlassen, und mit ihrer Tante auf Reisen zu gehen. Die Gräfin hatte schon lange von einer Reise nach Südfrankreich gesprochen, Franziska machte ihr am nächsten Morgen den Vorschlag, die Reise sogleich anzutreten und die Gräfin Grafeneck ging mit Freuden darauf ein. Die Koffer wurden gepackt, und als Graf Bruno am Nachmittag das Haus seiner Mutter betrat, fand er dasselbe in dem ungemüthlichen Zustand, in welchem halbgepackte Koffer und hier und da verstreute Wäsche und Garderobestücke einen sonst so ruhigen und geordneten Haushalt zu setzen vermögen.

Der Vorsatz der beiden Damen wurde von dem jungen Grafen mit Enthusiasmus aufgenommen, er liebte zwar seine Mutter zärtlich und auch seine Koufine war ihm theuer, jetzt aber, im Banne der Leidenschaft für Perdita wünschte er, ein freies Terrain zu haben, und es war mit der besten Laune von der Welt, daß er Franziskas Bitte, den jungen Offizier von ihrer Reise zu benachrichtigen, weil sie ihm noch einen Auftrag zu erteilen habe, Folge leistete.

Kurt von Hagens Bestürzung war groß, als er den raschen Entschluß der Damen erfuhr, er eilte in das Haus der Gräfin und wurde zuerst zu der Komtesse gebracht, welche ihm mittheilte, daß sie den Brief vor der eigenen Neugierde, oder doch vor dem Drange, den jeder Mensch in sich hat, ein ihn betreffendes Geheimniß zu erforschen, retten wolle, und Kurt also denselben anvertraue. „Bei Ihnen ist er sicher,“ schloß sie mit bezauberndem Lächeln, „dem Freunde kann ich vertrauen, also hüten Sie mir diesen Schatz bis ich wiederkomme.“

„Sie machen mich durch diesen Akt des Vertrauens stolz und glücklich, Komtesse,“ sagte der junge Mann, indem er das Papier in die Brusttasche steckte, „lassen Sie mich aber hoffen, daß der Brief nicht zu lange in meinem Gewahrsam bleiben wird und daß ich Sie bald wieder sehe; so lange ich denselben besitze, werde ich ihn gut verwahren und mit meinem Leben verteidigen.“

Das junge Mädchen schreckte zusammen. „Mein Gott, wenn er Ihnen Unglück brächte, mein Freund,“ sagte sie bekümmert, „dann würde ich ihn lieber wieder zu mir nehmen.“

„Bei mir wird er sicherer sein, wie bei Ihnen, Komtesse,“ entgegnete der junge Offizier. „Bedenken Sie, wie hier schon alles nach dem Brief durchsucht worden ist, und denselben auf der Reise mitzuführen, wie leicht könnte er verschleudert werden.“

„Sie haben recht, ich lasse ihn also in Ihren Händen, Baron Hagen, und werde Ihnen diesen Dienst niemals vergessen, und nun, leben Sie wohl, mein Freund, hoffentlich sehen wir uns bald und in glücklicherer Stimmung wieder.“ —

Sehen wir jetzt, wie es dem amerikanischen Agenten Dainer ergeht, welcher in einer abgelegenen Straße der Residenz Wohnung genommen hatte.

Es war gegen acht Uhr Abends und Dainer eben von einem Ausgange zurückgekehrt. Er war nervös aufgeregter und in ziemlich übler Laune, plötzlich hörte er die Glocke des Vorzimmers ertönen und setzte sich an seinen Schreibtisch, scheinbar eifrig mit Sortiren von Aktenstücken beschäftigt.

Sein Diener trat ein und brachte eine Karte. „Wauer,“ sagte der Agent, indem er die Karte las, „für diesen Herrn bin ich immer zu Hause.“

Dainer streckte dem eintretenden Bauer begrüßend die Hand entgegen.

„Wie freut es mich, Sie zu sehen,“ sagte er in heiterer, gefälliger Weise, „Sie bringen gewiß gute Nachrichten.“

„Ich bringe wenigstens etwas Neues, wenn es auch nicht gut ist, sagte der deutsche Agent, „Komtesse Rudelsheim hat unsere Stadt verlassen.“

Dainer lächelte etwas gezwungen. „Dieses Mädchen ist ja ein reines Mysterium, gewiß hängt ihre Abreise mit dem Briefe zusammen, es ist ja eine Art von Flucht, welche sie da vollführte.“

„Noch mehr aber,“ entgegnete Bauer, „ist mir der Eindreher, welcher durch das kleine Fenster schlüpfte, geheimnißvoll.“

Der Amerikaner zuckte ungeduldig die Achseln.

„Mein Gott, noch immer diese Manie,“ sagte er, „begreifen Sie denn nicht, daß das Wichtigste jetzt ist, die junge Dame nicht aus den Augen zu verlieren.“

„Das habe ich schon besorgt,“ sagte Bauer, „einer meiner Leute ist mit demselben Zug gereist und wird sie nicht aus den Augen verlieren; aber Sie, lieber Dainer, ist ihr Beschluß unwiderruflich, und Ihre Hilfe in dieser Sache nicht weiter zu gewähren?“

„Leider kann ich es nicht,“ war die Antwort, „meine eigene Heimath geht mir doch vor, ich muß die große Mission, welche mir dort aufgegeben, zuerst erfüllen, und das Verbrechen im Hotel Rudelsheim darf mein Interesse nur in zweiter Linie in Anspruch nehmen.“

Nach einigen Hin- und Herreden wollte sich Bauer gerade fortbegeben, als die elektrische Klingel stark berührt wurde, doch schien es diesmal von ganz entgegengelegter Seite zu kommen.

„Das überrascht Sie,“ sagte Dainer, den erstaunten Blick seines Kollegen auffangend, „und ist doch leicht zu erklären.“

„Diese Wohnung hat zwei Ausgänge, der eine mündet in die Lombolastraße, der andere in die Wasserstraße, sobald ein Besuch kommt, meldet es mir einer der Diener durch den elektrischen Draht, und so sind eben jetzt zwei meiner untergebenen Agenten durch die Wasserstraße gekommen und wünschen mich zu sprechen.“

„Es wäre mir sehr interessant,“ äußerte Bauer, „dieselben kennen zu lernen.“

„Baron, lieber Kollege, Sie fordern da etwas Unmögliches,“ war Dainers Antwort, „diese Leute sind ebenfalls Amerikaner und bei uns werden solche Geschäfte sehr ernst und geheimnißvoll betrieben.“

Bauer entschuldigte sich in höflicher Weise und verließ den Agenten, während derselbe dem Diener den Auftrag gab, die beiden Herren zu ihm zu führen.

Es traten zwei gemein aussehende Burschen ein, von denen der eine lang und schmal, der andere dick und kurz war, Dainer nannte sie David und Jonathan.

„Endlich hat es Euch beliebt zu kommen,“ sagte der Agent in unzufriedenem Tone zu den Beiden, „ich hatte schon gedacht, daß man Euch gehentt habe.“

„Leute von unserer Sorte henkt man nicht,“ sagte der Lange spöttisch, „und übrigens haben wir nur Ihre Befehle ausgeführt, in einer kleinen Stadt gehen die Geschäfte nicht so leicht wie in New-York, und da heißt es aufpassen; übrigens bestehen unsere Neuigkeiten darin, daß ich, in einem Zimmer des Hotels Grafeneck verborgen, mit meinen Augen sah und mit meinen Ohren hörte, wie die Komtesse einem jungen Offizier, den sie Baron Hagen nannte, einen schwarzgefügten Brief zum Aufheben anvertraute.“

Dainers Augen bligten, obwohl er sich Mühe gab, ruhig zu erscheinen.

„Ich bin zufrieden,“ sagte er herablassend zu Beiden, „Ihr wißt, daß, wie ich Euch für dieses Geschäft engagirte, ich Euch die Hälfte des Ertrags versprach.“

„Was jetzt sind wir schlecht genug bezahlt worden,“ murmelte der Dicke, „wir bitten um Vorschuß.“

Dainer nahm zwei Geldrollen von seinem Schreibtisch und gab jedem der Männer eine davon. „Es sind tausend Mark,“ sagte er, „das übrige wird später kommen. Jetzt aber müßt Ihr Euch trennen: Ihr, David, müßt dem Fräulein von Rudelsheim insgeheim folgen, sie wollte mit ihrer Tante nach Nizza gehen, — Ihr, Jonathan, bleibt auf dem Lande in der Nähe des Gutes der Grafeneck. Wenn Ihr Beide Eure Sache klug macht, so müßt Ihr, ehe eine Woche vergangen, herausgebracht haben, wo der famose Brief hingekommen ist.“

VIII.

Ein Ueberfall. — Perdita und Madame Andrees Behausung.

Seit Franziskas Abreise sind schon einige Monate verfloßen. Bauer war indessen nicht untätig gewesen, hatte aber, trotzdem er noch einige Nächte im Hotel Rudelsheim durchwachte, wenig herausgebracht, als er eines Tages die Nachricht erhielt, daß der Untersuchungsrichter ihn erwarte.

Im Justizgebäude angekommen, theilte ihm der Beamte folgende Angabe des Artillerieoffiziers Kurt von Hagen mit.

„Als derselbe von einem Spaziergang zurückkam, fand er seine Wohnung erbrochen, alle Möbel durchsucht, aber nichts geraubt, selbst eine offene Schublade, welche Geld und Bankbillets enthielt, war unangestastet geblieben, er glaube also sicher, daß dieser Einbruch nicht ihm, sondern einem Papier gegolten habe, was ihm anvertraut worden sei.“

„Diesen Glauben theile ich ebenfalls,“ sagte der Agent. Er erzählte nun dem Beamten die Geschichte mit dem Briefe und fragte weiter, da Leutnant von Hagens Regiment zu den Felddienstäbungen auf das Land beordert sei, ob der Gerichtsbeamte es nicht für gut und gerathen halte, daß er sich auch dahin aufmache, um zu gleicher Zeit den jungen Offizier und das Schloßchen der Grafeneck im Auge zu behalten.

Da der Untersuchungsrichter seinen Vorsatz sehr klug und thunlich fand, so setzte er schon am Abend seine Absicht durch, vorher aber hatte er noch in Erfahrung gebracht, daß ein Fremder, dessen Signalement er sich geben ließ, sich eine Woche in dem Hause, wo der Offizier wohnte, eingemietht hatte, aber dann schnell ausgezogen war, derselbe hatte sich Jefferson genannt und war, wie er sagte, aus England gekommen.

Was nun Kurt von Hagen betrifft, so lag er nur mit einer kleinen Abtheilung seiner Leute an diesem Orte, und er setzte dort sein gewohntes, stilles und arbeitsames Leben fort.

Von Zeit zu Zeit besuchte ihn Bruno Grafeneck, dessen Leidenschaft für Perdita immer zuzunehmen schien, obgleich dieselbe schon längst mit Mutter Andree ihr Winterquartier bezogen hatte. Jetzt aber nahte Ostern und mit ihr die richtige Meßzeit, welche an diesen Orten früher als an anderen abgehalten wurde, die Meßbuden waren schon aufgeschlagen und das Zelt für Madame Andrees Vorstellungen schon abgesteckt. Da das kleine Städtchen, denn ein Dorf konnte man es eigentlich nicht nennen, durch seine Pfefferkuchen berühmt war, so kamen stets auch eine Menge Städter, um ihre Schaulust an dem Circus der Reiter, der Menagerien u. s. w. zu genügen.

Den größten Zulauf hatte jedoch stets die Parade, welche Madame Andree aufschlagen ließ, und heute sah sie nun in einem schwarzen Sammtkleide, welches ausgeschnitten, ihre etwas zu üppigen Schultern zeigte, welche mit falschem Schmuck bedeckt waren, ein vergoldetes Diadem, auf ihrem schön gefärbten Haar, an der Kasse, und sah freudig erregt auf die heranwogende Menge, denn bei Madame Andree wurden an der Kasse nur Billets ausgetheilt, zu zahlen brauchte man erst, wenn die Vorstellung aus war und der Sammler herumging.

An jenem Abend nun, von welchem wir jetzt sprechen, war eine außerordentliche Vorstellung im „Europäischen Circus,“ wie Madame Andree ihre Parade nannte, der Zettel besagte, daß neben dem starken Harald, einem Abkömmling der alten Normannen, welcher die schwierigsten Kraft- und Geschicklichkeitsstücke spielend löste, zwei neue Kunstgrößen sich zu ihr gesellt hatten. Der eine, ein kleiner Neger vom Senegal, Sohn des Königs von Gabon, hatte aus Liebe zur Kunst dem Königsthron entsagt; derselbe sei schon zwanzig Jahre, habe aber das Maß eines neunjährigen Kindes, man wolle aber nicht mehr sagen und das Publikum mit den überraschenden Künsten des jungen Zamora überraschen.

Die andere Kunstgröße sei eine Dame, „Mondenlicht“ ist ihr Name, vereinige die vollendetste Grazie mit hoher Schönheit, sie sei eben mit dem letzten Dampfboot aus der neuen Welt angekommen, sei eine Tochter der Wüste und werde „die letzte der Mohikanerinnen“ genannt, zähle erst sechzehn Jahre und hätte ihren Vater, einen alten Rajiten, in der Schlacht verloren.

Die schaulustige Menge stand in Schaaren und hörte auf diese marktstreuerischen Ausrufe des Perkules, welcher diesen blühenden Unsinn mit Stentorstimme dem Volke verkündete, andere standen wieder vor den riesigen Anschlagzetteln, wo mit roten und blauen fingertlangen Buchstaben und den dazu gehörigen Illustrationen die ganze Geschichte gedruckt zu lesen stand, endlich, als es acht Uhr schlug, wurden die Pforten dieses Kunsttempels geöffnet, die Menge stürzte hinein und der Vorhang ging in die Höhe.

Kurt von Hagen und Bruno Grafeneck befanden sich auch unter den Zuschauern, ersterer nicht aus Neugierde, sondern weil Bruno ihn dringend darum gebeten hatte, denn ihm lag viel daran, daß sein Freund Perdita sehen und natürlich auch bewundern sollte.

(Fortsetzung folgt.)



Köstritzer Schwarzbier

von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen für
Blutarme, Wöchnerinnen, stillende Mütter und Recon-
valescenten jeder Art, reines hopfenreiches Malzbier, Würzextract 16,29%,
eines der gehaltreichsten aller überhaupt existirenden Biere empfiehlt die

(Gegründet 1696.) **Fürstliche Brauerei Köstritz** (Gegründet 1696.)
Niederlage in Schönheide bei **Herrn. Wahrung.**

Die Herren Mitglieder der Riege „Jahn“

werden im Interesse vieler Gönner der Turnerei gebeten, das am Montag abgehaltene Vergnügen noch einmal zu wiederholen.

Mehrere Besucher.

Schwarze Cachemires
Schwarze Damassés
Farbige Kleiderstoffe
nebst Besägen in den aller-
neuesten Farbenstellungen in
größter Auswahl u. zu sehr
billigen Preisen empfiehlt

A. J. Kalitzki
Nachfolger.

Klystirsprizen


jeder Art, Mutter-sprizen, Inha-
lations-Apparate, Unterlag-
stoffe, Leibbinden und Bruch-
bandagen. Mache besonders auf die
anatomischen Bruchbänder auf-
merksam, welche außerordentlich gut
schließen und unverrückbar feststehen.

W. Deubel.

(Eingesendet.)

Welcher Segen das **Ringelhardt-
Glöckner'sche Wund- u. Heil-
pflaster** vorzüglich für Landbe-
wohner, wo nicht gleich Aerzte zur
Hand sind, ist, habe ich erfahren.
Meine kleine Tochter wurde durch
kochendes Wasser im Gesicht und
ganzen Körper gänzlich verbrüht;
den Schmerz kann sich wohl Jeder
denken; meine Nachbarin brachte schnell
das obige Pflaster, in 10 Minuten
war der Schmerz weg, das Kind
schief ein, in ein paar Tagen war
es vollständig geheilt. Ich rathe
jedem das **Ringelhardt-Glöckner-
sche Pflaster** in seiner Haushaltung
zu führen, da es bei allen offenen
Schäden, Reizen zc. zc. sich vorzüg-
lich bewährt.

Heinrich Kerst,
Restaurateur i. Hohensoffig b. Delitzsch.

*) Mit der Schutzmarke  auf
den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf.
(mit Gebrauchs-Anweisung) aus der
Fischer'schen Apotheke in Eibensstock,
aus den Apotheken in Johanngeorgen-
stadt, Schönheide, Schwarzenberg,
Kirchberg, Bärenwalde, Auerbach,
Klingenthal, Marxneukirchen, Adorf,
Fallenstein, Grünhain, Hartenstein,
Reinsdorf, Wildenfels, Zwönitz, Sch-
nitz zc. Atteste liegen daselbst aus.
NB. Bitte genau auf obige Schutz-
marke zu achten.

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Co-
pirt- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-,
Salon- u. Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Beste Kalsertinte
Bunte Stempelfarben
empfehlen **E. Hannebohn.**

Die Handelsschule zu Auerbach

beginnt am 14. April a. e. einen neuen Lehrkursus. Unterrichtsfächer:
deutsche, französische und englische Sprache, Handelscorrespondenz, Handels-
und Wechselrecht, einfache und doppelte Buchhaltung, Geographie, Rechnen
und Schreiben.

Anmeldungen nimmt der Director der Anstalt, Herr Dr. Jenning, entgegen.
Auerbach i. V., am 1. Februar 1890.

Der Vorstand der Handelsschule.
Paul Wohlfeld.

Strohüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren werden
angenommen.

N. J. Seligsohn.

Façons dazu liegen zur gefl. Ansicht bereit. D. D.

In der am 26. ds. Mts. stattgefundenen General-Versammlung des
Leichenkassenvereins der Bürstenmacher hier, ist

der Unterzeichnete als Vorsteher,
Herr Pinsel-fabrikant **Christian Gottlieb Rödel** als dessen Stell-
vertreter, und

Herr Handelsmann **August Männel** als Kassirer
wieder- und neugewählt worden.

Schönheide, am 30. Januar 1890.

Franz Eduard Schädlich,
Vorsteher.

Wasserdicht,
Elastisch,
Warm.

Linoleum

ober Korkevlid, in jeder Beziehung
vorzüglichster Fußbodenbelag.
Special-Artikel.

Großes Lager in der besten eng-
lischen Marke, sowie Alleinverkauf der
beiden ersten und ältesten deutschen Linoleum-Ges-
ellschaften **Nizdorf und Cöpenick.**
Geruchlosigkeit zeichnet dieses Fabrikat besonders aus.
Fabrikpreise Mtr. 2.25 - 3.50 Mtr.

Burger & Heinert,
Zwickau,
innere Schneeberger Strasse 4.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Beretreter in Eibensstock: Herr **Paul Beger.**

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochen-
tag von 2 bis 4 Uhr
Nachmittags.

Nach durchgemachter Krankheit
ist der  ächte
Dr. Bergelt's Magenbitter

nur allein bereitet von
Rich. Baumeyer, Glauchau
das allerbeste Anregungs-, Magen- u.
Nervenstärkungsmittel.
Vorrätig bei **Richard Schürer**
in Eibensstock.

CACAO-VERO.

entölt, leicht löslicher
Cacao.
Unter diesem Handelsnamen empfeh-
len wir einen in Wohlgeschmack, hoher
Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und
der Möglichkeit schnellster Zuberei-
tung (ein Aufguss kochendes Wassers
ergibt sogleich das fertige Getränk) un-
übertroffen. Cacao.
Preis per $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ = Pfd.-Dose
850 500 150 75 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL

Dresden

Corsets

in allen Größen empfiehlt
G. A. Nötzi.

Suche für nächste Ostern einen kräf-
tigen Knaben als

Lehrling.

R. Windisch,
Feilenhauermstr. in Schneeberg.
Näheres b. **Hermann Blechschmidt,**
Forststraße in Eibensstock.

Herrn-Wäsche.

Normalhemden u.
Hosen nach Prof.
Dr. Zäger und Dr.
Lahmann. **Tricot-
unterkleidung:**
Jacken, Hosen in
größter Auswahl.
Oberhemden Pra.,
leinene Kragen,
Manschetten und
Chemisets,
Schlipse in bestem
Sortiment.

C. G. Seidel.

Prof. Dr. G. Zäger's
Normal-Leibwäsche empfiehlt
G. A. Nötzi.

Brauner Holzstoff,

lichtgedämpft und feingeschliffen, wird
regelmäßig zu kaufen gesucht. Offerten
mit Muster an die Exped. ds. Bl. sub
H. M. C. erbeten.

Ein junger Mensch mit guten Schul-
kenntnissen, der Lust hat

Schiffseker

zu werden, kann zu Ostern in die Lehre
treten in **E. Hannebohn's**
Buchdruckerei.

Confirmanden-Anzüge
Confirmanden-Jaquets
treffen in großartiger un-
übertroffener Auswahl ein.

A. J. Kalitzki
Nachfolger.

Von einer hiesigen Seidenhandlung
wird für Ostern 1890 ein

Lehrling

gesucht. Näheres sagt d. Exped. d. Bl.



Da der

Anker-Pain-Expeller

bereits in den meisten Familien
als zuverlässiges Hausmittel
vorrätig gehalten wird, so ist
jede Anpreisung überflüssig. Es
sei hier deshalb nur für jene,
welche dies altbewährte Mittel
noch nicht kennen sollten, die Be-
merkung angefügt, daß der Anker-
Pain-Expeller mit den besten Er-
folgen als Schmerztöndernde und
heilende Einreibung bei Rheumatis-
mus, Wicht, Gliederreizen, Hüftweh,
Seitenstechen, Nervenschmerzen, Zahn-
weh usw. angewendet wird. Dieses
Hausmittel ist sicher in der Wirkung
und billig im Preis (50 Pfg. und 1 Mk.
die Flasche!). Nur echt mit „Anker“!
Vorrätig in den meisten Apotheken;
Haupt-Depot: **Marien-Apotheke,**
München.

Ein großer Schlittenpelz

von guten Waschbärpelzen ist preiswerth
zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei
Rürschner **Gerischer.**



Die Woden-
welt. Illu-
strirte Zeitung
für Toilette und
Handarbeiten.
Monatlich zwei
Nummern. Preis
vierteljährlich
M. 1.25 = 75 Kr.
Jährlich er-
scheinen:
24 Nummern mit
Toiletten und
Handarbeiten,
enthaltend ge-
gen 2000 Abbil-
dungen mit Beschreibung, welche das
ganze Gebiet der Garderobe und Rei-
schmuck für Damen, Mädchen und Knaben,
wie für das jüngere Frauenalter umfassen,
ebenso die Reize für Herren und
die Pets- und Tischwäsche zc., wie die
Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.
12 Beilagen mit etwa 300 Schnittauslinien
für alle Gegenstände der Garderobe und
etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß-
und Buntdruckerei, Namens-Druckerei zc.
Abonnements werden jederzeit angenommen
bei allen Buchhandlungen und Postanstal-
ten. — Werbe-Nummern gratis und franco
durch die Expeditionen, Berlin W. Post-
bureau Str. 38; Wien I, Doperngasse 8.

Hermann Scheuffele, Ulm,

Spezial-Geschäft in Butter
empfehlen täglich frische
Süßrahmfaselbutter M. 9. —
Landbutter „ 7. 50
Süßrahm-Centrifug.-Butter „ 9. 75
netto 9 Pfd. franko.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen
Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust-
und Lungenleiden die **Holdt'schen**
Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30
und 10 Pfg. nur allein bei:

J. Braun.